

Der Rebsortenkundler Andreas Jung

bittet um Spenden

zur Rettung des Südpfalzweinbergs

Vorgeschichte

Als ich 2002 meinen ersten alten Weinberg mit 34 Rebsorten an der Badischen Bergstraße kartierte, glaubte man an eine wissenschaftliche Sensation. Niemand hatte sich vorstellen können, dass man nach Reblauskrise und staatlicher Begrenzung der Pflanzguterzeugung auf heute 26 klassische Rebsorten so einen Schatz an autochthonen Rebsorten und Klonen in uralten und trotz Reblaus wurzelechten Weinbergen hätte finden können. Bis 2005 waren 8 Weinberge mehr oder weniger nebenbei von mir bearbeitet worden. Die staatlichen Rebenzüchter zeigten vor allem Interesse an bereits klassifizierten und somit kommerziell interessanten Rebsorten wie Chardonnay, Riesling und Pinot. In der deutschen Genbank Reben wurden nach fast einem Jahrhundert die ersten, von mir entdeckten, virusfreien Heunische und Putzscheeren gepflanzt. In mehreren wissenschaftlichen Publikationen hatte ich darüber berichtet. In 2005 lief mein dritter Zeitvertrag aus. Für die staatlichen Züchter war das Thema damit beendet. Sie kehrten zurück zu ihren Neuzüchtungen und zur Selektion kommerzieller Riesling- und Spätburgunderklone. Eine Fortführung der Sammlung autochthoner Rebsorten hätte wesentlich mehr Such-, Selektions- und Erhaltungsaufwand bedurft. Nur aus 5 Weinbergen waren einige von mir identifizierte Klone alter Sorten für die Sortensammlung der Genbank dupliziert worden.

Weil es in ganz Europa nicht einmal 10 Experten gibt, die historische Rebsorten in alten Weinbergen identifizieren können, führte ich die Suche nach alten Weinbergen und alten Sorten auf eigene Faust weiter. Seit ich vom BMELV mit der Erfassung der reben genetischen Ressourcen in Deutschland (2007 - 2009) beauftragt wurde, bin ich ein anerkannter Rebsortenexperte und war in ganz Deutschland, aber auch in der Schweiz und in Polen aktiv. Ich habe allein in Deutschland rund 250 alte Sorten wiederentdeckt, darunter 88, die bereits ausgestorben waren oder die es laut Lehrmeinung gar nicht geben dürfte. In den letzten Jahren habe ich über 1000 Standorte in Deutschland inspiziert und über 360 Sorten aufgespürt. Leider blieb der nationale Auftrag weitgehend auf die Felderhebungen beschränkt. Mein 230-seitiger Statusbericht ist in der Schublade des Ministeriums verschwunden. Top secret. Unter dem Druck schnell fortschreitender Rodungen habe ich mich meiner persönlichen Verantwortung für das kulturelle Sortenerbe gestellt und die wichtigsten Sorten und Klone auf eigene Kosten selektiert, eingesammelt, virusgetestet und vermehrt. Zusammen mit engagierten Winzern habe ich als Wissenschaftler und privater Rebenzüchter mittlerweile rund 1,5 ha mit alten Landsorten angepflanzt, was mir den Ruf des Rebenretters der Nation eingebracht hat. Im Unterschied zur staatlichen Rebenbank begnüge ich mich nicht mit 3 Exemplaren je Genotyp, dessen Pollen man irgendwann einmal zur Kreuzung neuer Supersorten verwenden könnte. Mir geht es um die Fortführung des weinkulturellen Erbes der letzten Jahrtausende, um die nachhaltige und praxistaugliche Erhaltung uralter, teils antiker Rebsorten, die bis zum Reblausgesetz von 1928 noch überall im Mischsatz verbreitet waren und von Reblauskommissaren und nationalsozialistischen Rassehygienikern verboten und seither von Kreuzungszüchtern und Bürokraten mißachtet und vergessen wurden. Die Klonendifferenzierung bei alten Sorten ist enorm. Bis zur Erfindung der

Rebsortenklassifizierung gab es zwischen den Rebsorten im Weinberg keine prinzipiellen Klassenunterschiede. 42 Rebsorten unter 800 Rebstöcken waren an der Bergstraße keine Seltenheit, die Sortenmonokultur zu risikobehaftet. Für den deutschsprachigen Raum sind im 18. und 19. Jahrhundert am Ende der Kleinen Eiszeit vor Auftreten der Reblaus zusammen etwa 650 Sorten von Wein- und Tafeltrauben nachweisbar. Und so gibt es (außer bürokratischen) keine Gründe, die alten Sorten in geeigneten Lagen nicht wieder anzubauen. Sie haben schließlich mehrere Warm- und Kaltzeiten überlebt. Dazu müssen die Sorten aber in praxistauglichem, möglichst virusfreien Zustand und in der noch verfügbaren Klonenvielfalt erhalten werden. Würde ich diese praktische Züchterarbeit zur Erhaltung der autochthonen Sorten nicht tun, niemand sonst hätte diese Sorten eingesammelt. Ein Teil der gerade wieder entdeckten Sorten wäre bereits wieder ausgestorben. Trotz staatlicher Finanzierung konzentrieren sich die staatlichen Züchter auf kommerzielle Zuchtklone von einem Dutzend klassischer Rebsorten. Bis 2009 habe ich allein an der Bergstraße 82 autochthone Rebsorten an 42 Standorten nachgewiesen, von denen ein Drittel aus Altersgründen gerodet oder aufgegeben wurde.

Der Südpfalzweinberg

Damals im Jahr 2005 waren es 18 Weinberge, die ich im Sommer 2005 kartiert und auf seltene Sorten und Klone selektiert habe. Im Januar 2006 schnitt ich in einer Winterwoche Rebholz von den identifizierten und selektierten Stöcken zur Vermehrung in einer Rebschule. Dieses veredelte und in 2007 mit behördlicher Genehmigung gepflanzte Sortenmaterial steht heute im Südpfalzweinberg auf 24 ar in der Gemarkung von Weingarten / Pfalz. Ein junger Winzer hatte sich bereit erklärt, dieses Sortiment mit Bergsträßer Sorten und Klonen unter meiner züchterischer Betreuung zu pflegen und den Wein auszubauen. Zur Unterstützung wurde ein Patenschaftsmodell entwickelt und Paten für die vorhandenen Klone alter Rebsorten gewonnen, die die Erhaltungsarbeit mit jährlichen Spenden unterstützten und dafür ein paar Flaschen Wein aus dem Weinberg bekamen. Mit Hilfe der Paten und einem nicht unerheblichen Zeit- und Arbeitseinsatz hat sich das Projekt bisher gut entwickelt und selbst getragen.

Im Weinberg sind 1185 Rebenstandplätze, die mit 237 Klonen (je 5 Pflanzen) von rund 45 Sorten der Badischen Bergstraße bepflanzt sind. Darunter befinden sich bereits ausgestorbene Sorten wie Fütterer und Kleinedel, die kurz nach ihrer Wiederentdeckung am Originalstandort gerodet wurden und wieder ausgestorben wären, hätte ich sie damals nicht rechtzeitig eingesammelt. Einige alte Landsorten wie Ortlieber, Honigler, Heunisch, Weißer Tokayer, Lämmerschwanz, Gelbe Seidentraube, Fitzrebe, Roter und Rot-Weißer Veltliner, Bettlertraube, Blauer Blank, Blauer Elbling, Primitivo, Affenthaler oder Blauer Heunisch sind im Südpfalzweinberg mit mehreren Bergsträßer Klonen versammelt. Auch einige Klone von besonders alten Stöcken von klassischen Sorten habe ich eingesammelt, u.a. vom Roten und Weißen Elbling, Silvaner, Auxerrois, Riesling, Gutedel oder vom rot- und gelbholzigen Trollinger. Alle diese Sorten sind in Deutschland autochthon und sehr alt. Der Auxerrois hieß vor der Klassifizierung Kleiner Heunisch und dürfte an der Bergstraße seit dem Mittelalter im Anbau sein. Der Unterschied zwischen klassifizierten und nicht klassifizierten Sorten ist allein ein bürokratischer, aber heute entscheiden die Bürokraten, gestützt auf eine in Teilen absurde Weingesetzgebung, über die Weiterexistenz oder das Aussterben von autochthonen Rebsorten.

Ohne professionelle Pflege kein Weinberg

Nun hat mir der Winzer überraschend mitgeteilt, dass er den Weinberg aus gesundheitlichen Gründen ab sofort nicht mehr betreiben kann. Hinzu kommt, dass der Weinberg vom Spätfrost geschädigt wurde und eine reguläre Ernte in diesem Herbst nicht zu erwarten sein wird. Es geht akut um die weitere Zukunft des Südpfalzweinbergs und um die langfristige Sicherung und Erhaltung der dort konzentrierten Bergsträßer Landsorten und deren Klone.

Der Rettungsplan:

Zunächst muss der Pflanzenschutz in Lohnarbeit weitergeführt werden, es gibt noch eine ausstehende Rechnung für nachveredelte Pfropfreben, die zur Lückenbepflanzung gedacht waren und dann muss der Weinberg neu verpachtet werden. Ein Winzer, der den Weinberg bis zum Herbst spritzt, hat sich bereits gefunden. Bis zum Winter besteht ein Finanzbedarf von mindestens 1500 Euro, um die anstehenden Rechnungen, den Pflanzenschutz und die Pacht zu bezahlen. Zu ernten wird es nicht viel geben.

Ich habe mich entschlossen, den Weinberg selbst zu pachten und so gut es geht weiterzuführen. Der Pachtvertrag ist allerdings noch nicht unterschrieben, der Weinberg war bisher im Familienbesitz. Als Wissenschaftler fehlen mir die Gerätschaften, um Pflanzenschutz und Bodenarbeiten maschinell zu betreiben, so dass dies in Lohnarbeit vertraglich beauftragt werden muss. Die Handarbeiten wie Schneiden und Binden werde ich als neuer Pächter selbst durchführen. Danach muss man sehen, ob man das Patenschaftsmodell wie bisher weiterführen kann, aber alles hängt davon ab, ob der Pachtvertrag für einen vernünftigen Zeitraum übertragen werden kann und wieviele Paten abspringen werden. Im Notfall muss der Weinberg im nächsten Winter dupliziert und an anderer Stelle neu gepflanzt werden. Das wird mindestens 5000 Euro nur für die Produktion neuen Pflanzmaterials kosten, die Arbeitszeit nicht einberechnet. Aber hierzu bedarf es einer neuen Fläche und eines Winzers.

So oder so, um den Weinberg nach den Spätfrostschäden duplizieren zu können, muss er bis zum Herbst weiter gepflegt werden. Ohne Pflanzenschutz und Unkrautbekämpfung wird es kein ausgereiftes, veredlungsfähiges Holz zum Duplizieren geben. Dann wäre alles vergeblich gewesen. Wenn es irgendwie geht, will ich den Weinberg pachten und so erhalten, wie er ist. Dies wird allerdings mehr Fremdkosten verursachen als bisher, da wesentliche Pflegearbeiten nur in Lohnarbeit durchgeführt werden können.

Bitte um Spenden

Spenden zur Erhaltung des Südpfalzweinbergs können auf das Konto des Pomologenvereins Stichwort "Rettung des Südpfalzweinbergs" getätigt werden. Ab 200 Euro sind Spendenquittungen vom Pomologenverein erhältlich.

Stichwort "Rettung des Südpfalzweinbergs"

Bankverbindung des Pomologen-Verein e.V.:

Sparda-Bank West

Konto-Nr. 390 92 63, BLZ 370 605 90

